

FRAGEN AN

Gerhard Brandl:

„Resonanzen haben keine Chance“



Gerhard Brandl war Spezialist für Nudelmaschinen, bis er die Welt der Musik für sich entdeckte.

Foto: Inguana

Seit 1990 entstehen im niederbayerischen Otzing Tonbasen für hochwertige Musikanlagen, die so ihr Potenzial voll entfalten können. Ihr Konstrukteur Gerhard Brandl kommt aus einer ganz anderen Branche.

RHEINISCHER MERKUR: Wie kommt ein Maschinenbauingenieur mit Spezialgebiet Nudelmaschinen auf die Idee, Gestelle für hochwertige Hi-Fi-Anlagen zu entwickeln?

GERHARD BRANDL: Als wir 1990 damit anfangen, gab es zwar schon technisch hochwertige Anlagen auf dem Markt, aber keine vernünftigen Möglichkeiten, die Gerätschaften optimal zu platzieren. Man stellt einen Steinway-Flügel ja auch nicht in eine Scheune und erwartet einen hervorragenden Klang. Daher habe ich damals meine erste Tonbasis entwickelt. Nach und nach sprach sich herum, dass ich da etwas Besonderes gebaut hatte. Das führte zunächst dazu, dass ich meine nähere Umgebung mit Tonbasen beliefert habe. Im Laufe der Zeit kamen mehr und mehr Kunden hinzu, und heute liefern wir von Niederbayern aus in die ganze Welt.

Was zeichnet Ihre Tonbasen aus?

Die Konstruktion ist akustisch absolut tot. Das bedeutet, dass jegliche Resonanzen besonders gut unterdrückt werden. Die Hohlräume füllen wir mit Quarzsand oder Bleischrot, wobei wir uns wegen des Bleischrots bei der Herstellerfirma eigens akkreditieren mussten, weil die Kugeln unter das Waffengesetz fallen.

Haben Sie, als Sie 1990 mit Copulare angingen, an den großen Erfolg geglaubt?

Nicht unbedingt. Aber es gab und gibt eben eine wachsende Zahl von audiophilen Zeitgenossen, die begriffen haben, dass ihre aufwändigen Anlagen auf Tonbasen, die nach akustischen Gesichtspunkten konstruiert sind, einfach besser klingen.

Warum soll man sich die nicht gerade preiswerten Tonbasen kaufen?

Eben weil bei uns nicht allein das Design im Vordergrund steht, sondern vor allem die akustischen Parameter. Der Unterschied ist hörbar. Die Geräte können so ihr Potenzial einfach besser ausschöpfen.

Ihre Bronze-Tonbasis kostet 13 500 Euro. Wer kann sich das leisten?

Das können sich natürlich nur wenige Privilegierte leisten, doch ich wollte auf der anderen Seite auch einfach mal zeigen, was möglich ist, wenn der

Preis nicht die Hauptrolle spielt. Die von mir bearbeiteten Bronze-Tragflächen sind zudem dank des Beklebens mit Filz und Rinderleder sowie der kreuzförmigen Durchbohrung ohne Eigenklang und voll aufnahmefähig für Absorbierungen.

Welchen Kundenkreis haben Sie mit Ihrem Angebot im Visier? Haben Normalverdiener auch eine Chance?

Uns ist grundsätzlich jeder Kunde willkommen. Jeder, der sich an uns wendet, wird ernst genommen. Da spielt das Einkommen oder sein beruflicher Hintergrund keine Rolle. Ich widme jedem Kunden meine ganze Schaffenskraft, und das meine ich ernst.

Lässt sich der Einfluss der Tonbasis auf den Klang eigentlich mit wissenschaftlichen Mitteln berechnen?

Nein, das glaube ich nicht. Vieles an den Tonbasen kann man nicht messen, es ist schon zu einem großen Teil Gefühlssache. Doch angesichts der positiven Besprechungen in den Fachmagazinen liegen wir mit unserem Gefühl offensichtlich auf der richtigen Seite. Außerdem ist in der High-End-Gemeinschaft ja durchaus bekannt, dass Messwerte auf keinen Fall der einzige Schlüssel zum Hörgenuss sind.

Verstehen Sie sich bei dem, was Sie machen, eigentlich als Handwerker, Techniker oder Künstler?

Da gibt es kein Entweder-oder. Ich bewege mich und agiere im Spannungsfeld dieser Begriffe, was übrigens viel Spaß bereitet. Am Ende sind alle drei Fähigkeiten gleichermaßen gefordert. Schließlich geht es darum, dass meine Tonbasen dem Klang der Musik nichts Hörbares hinzufügen und attraktiv aussehen. So vereinen sich Technik, Kreativität und Handwerk.

Wie fühlt man sich eigentlich an der Spitze? Ist es dort wirklich so einsam, wie die Redewendung behauptet?

Wie man es nimmt. Ich muss mir eben immer wieder Verbesserungen einfallen lassen. Das ist fast schon wie in der Formel 1. Ich kann mich nicht einfach zurücklehnen und sagen, ich mache wie gewohnt weiter.

Und was macht Gerhard Brandl, wenn er mal nicht an Musik denkt?

Dann gehe ich an die Donau und angele, oder aber ich stelle mich in die Küche und koche. □

Die Fragen stellte Walther Wuttke.

In diesem konkreten Fall liegt der Erfolg und der rechte Ton durchaus in der Ruhe. Musikanlagen der absoluten Spitzenklasse, die mehr kosten als manche gehobene Mittelklasselimousine, verlangen nach einem soliden Auftritt, sollen auch die letzten akustischen Feinheiten klar und deutlich das Ohr des geeigneten Hörers erreichen. Die Bühnen für diese Auftritte entstehen in einer Werkstatt im bayerischen Otzing.

Dort verfolgt Gerhard Brandl, Gründer, Geschäftsführer und kreativer Kopf der Firma Copulare, seit nunmehr 15 Jahren das Ziel, „High-End-Komponenten zu einem absoluten Klangerlebnis zu führen und dem Zuhörer einen wunderschönen emotionalen Musikgenuss zu bieten“. Während die anderen Unternehmen der Branche „Tonmöbel“ oder neudeutsch Hi-Fi-Racks bauen, entstehen bei Brandl so genannte Tonbasen (der Name ist inzwischen geschützt), was wörtlich zu verstehen ist. Die soliden dreibeinigen Konstruktionen geben dem Ton im wahrsten Wortsinn eine Basis.

Begonnen hat die Geschichte des Unternehmens, das heute Musikliebhaber in der ganzen Welt beliefert, in einem Wirtshaus – wie könnte es in Bayern anders sein – im niederbayerischen Plattling-Pankofen in der Nähe von Deggendorf. Am Stammtisch ging es an jenem Abend nicht um Lokalpolitik oder Fußball, sondern um den Klang von Hi-Fi-Anlagen. Gerhard Brandl, eigentlich Maschinenbauingenieur und als solcher Spezialist für die mechanisierte Nudelproduktion, hatte bereits erste Erfahrungen mit dem Bau von Tonmöbeln für den eigenen Gebrauch gemacht und ließ sich nun überreden, über diesen Bedarf hinaus zu produzieren.

Neue Marktlücke

Das Kennzeichen der Brandl-Konstruktionen war und ist heute auch noch die Dreibein-Konstruktion der Tonbasen, weil man so eine bessere Standsicherheit erzielen kann. Die neuen Kunden waren begeistert, und in der Folge vergrößerte sich sein Abnehmerkreis immer weiter über die Region hinaus. „Da war eine Marktlücke“, stellt er heute kurz und bündig im Rückblick auf seine Anfangszeit fest. Was für eine Unterbreitung! Tatsächlich gab es damals für die hochwertigen High-End-Geräte so gut wie kein Angebot, sodass die Kunden vor der fatalen Situation standen, dass sie zwar absolut hochwertige Geräte besaßen, aber keine Mög-



COPULARE

Im niederbayerischen Otzing entstehen Tonmöbel der absoluten Spitzenklasse

Der Stand der Töne

WALTHER WUTTKE

lichkeit vorhanden war, sie angemessen unterzubringen. Die „Phono-Möbel“ der damaligen Zeit mit viel Glas und Stahl wirkten zwar attraktiv, doch konnten sie akustisch nicht halten, was die glänzende Optik versprach. Sie waren, doch das wusste man damals noch nicht, schlicht akustische Todsünden.

Brandl legte von Beginn an den Schwerpunkt darauf, Resonanzen im Umfeld der hochwertigen Anlagen zu vermeiden, was ihn im Laufe der Jahre zu patentierten Bauformen und Materialien führte. Der Name „Copulare“ ist durchaus Programm. Brandl wählte ihn, weil „copulare“ auf Lateinisch verbinden heißt, und darum geht es dem Ingenieur auch: die Verbindung von Musikgenuss mit Ästhetik.

In seiner Werkstatt sucht man vergebens nach einem aufwändigen Maschinenpark oder High-Tech-Messinstrumenten. Brandl, der Musikliebhaber: „Vieles an meinen Tonbasen kann man nicht messen. Das ist Gefühlssache.“ In der ehemaligen Schlosserei verbinden sich traditionelle Handwerkskunst und traditionelle Werkstoffe wie Holz und Bronze mit modernsten Materialien. In der Werkstatt, wo Brandl mit zwei, drei Mitarbeitern seine Werke produziert, herrscht noch immer Handarbeit, wobei sich wiederum Schrei-

ner- und Schlosserkunst vereinigen, um die Tonmöbel entstehen zu lassen. Da sind einmal die in der Höhe einstellbaren Beine und die wie ein Sandwich aufgebauten Tragflächen seiner Tonbasen, die so gestaltet werden, dass sie als „akustisch tote“ Basis dem reinen Klangerlebnis nichts in den Weg stellen. Wohl weil das Auge mithört, sind die Flächen aus schichtverleimtem Birkenholz makellos und ästhetisch aufwändig gestaltet.

Fertigung nach Maß

Unter der glänzenden Oberfläche verborgen sich Füllungen aus Bleischrot, Quarzsand oder Bauschaum. Im Laufe der Zeit hat Brandl festgestellt, dass schwerwichtige Komponenten auf Blei besonders ruhig stehen und daher ihren Klang noch besser entfalten können. Bei Brandl kauft man nicht nur fertige Tonbasen, vielmehr erwirbt man nach Maß gebaute Möbel, die optimal zur jeweiligen Anlage passen. Dabei will Brandl genau wissen, um welche Geräte es sich handelt, wie der Boden beschaffen ist (Beton, Parkett oder Teppichboden), auf dem die Tonbase platziert sein wird. Wohnt der Kunde in einem Alt- oder Neubau? Dabei muss es sich nicht einmal

um eine kostspielige Anlage handeln. „Die Klangunterschiede“, so Brandl, „merkt man auch bei einer kleinen Anlage.“

Nachdem die Fragen nach den wichtigsten Parametern geklärt, die Abmessungen der Geräte in Brandls Manufaktur eingegangen sind, der gewünschte Farbton ausgewählt worden ist, „werten wir die Informationen aus, optimieren alles und fertigen eine technische Zeichnung sowie ein Preisangebot an“, beschreibt Brandl den Gang der Dinge. Danach beginnt der Bau der Tonbasis. Dieser Ablauf führt in der Konsequenz dazu, dass kaum eine Copulare-Konstruktion der anderen ähnelt. In diesem Fall zählt sich die überschaubare Größe des Unternehmens aus. Brandl kann so gut wie alle Sonderwünsche seiner Kundschaft erfüllen.

Dass sich der Stand auf einer Copulare-Tonbasis tatsächlich in besseren Klang verwandelt, musste auch die Redaktion des Magazins „Stereo“ konstatieren: „Nun sind Plattenspieler von Haus aus sensible Maschinen. Ganz im Gegenteil zu Endstufen – denkt man. Deshalb werden sie gerne auf den Fußboden gestellt. Ein Trugschluss. Wir selber experimentierten mit den unterschiedlichsten Dämpfern. Doch das Maximum an Gelöstheit, Lebendigkeit und Schwärze im Bass erreichen die Kraftmeier auf Copularem Aural-Träger.“

Wie bei so vielen genialen Einfällen zeichnet sich auch die Copulare-Tonbasis durch eine genial einfache Konstruktion aus. Basis aller Varianten ist eine dreieckige Grundform aus Stahlrohr, wobei die Standrohre mit Quarzsand gefüllt sind. Bei der Wahl der Materialien folgt der Niederbayer dem ebenso einfachen wie wertvollen Prinzip Oscar Wildes: „Nur das Beste“. Das sind bei Copulare Gold, edle Hölzer für Einlegearbeiten oder Bronze als Tragfläche. Was wiederum dazu führt, dass Copulare-Tonbasen nicht unbedingt zu den Sonderangeboten gehören. Die Preisliste der zentnerschweren Tonbasen beginnt aktuell bei 1250 Euro für einen Endstufenständer und kennt nach oben keine wirkliche Grenze. Der Kunde bestimmt am Ende den Umfang und die Kosten.

So wie jener Italiener, der sich vor einigen Jahren eine Copulare-Tonbasis für seine millionenschwere Anlage bestellte. „Wir haben sie mit Gondeln angeliefert“, erinnert sich Brandl an den denkwürdigen Transport. Und: „Es freut mich einfach, dass zwischen all den teuren Kunstgegenständen in diesem Haus jetzt auch ein Copulare steht.“ □

www.copulare.de
E-Mail: copulare@t-online.de



Die Tragflächen der Tonbasen weisen Leerräume auf, die je nach Bedarf mit Quarzsand oder Bleischrot gefüllt werden.

Foto: Inguana



Bühne frei für Gerhard Brandls Konstruktionen. Seine Tonbasen bringen das Potenzial der hochwertigen Musikanlagen voll zur Geltung.